

Wat de olle Linn' in Bar'schow den Uderbor vertellen ded.

M. Düsterbrock (Luise Kalliebe).

Up de Dack von Stoltenburgen sin Schön dicht bi'n Kirchhof set an einen schönen Frühjohrs-nahmiddag ne hübsche mitte Dum'. Ehr Fedderkled seg sühr glei un schier ut, äwer ehr wier't oghenschtenlich noch ümmer nich propper naug, denn sei pickt un plustert dor noch ümmertau an rüm. Togliek ögt sei äwer nah rechtsch un linksch, wat dor woll nich en beten Niegs passieren ded up de Dörpstrat oder in de Luft.

„Süh,“ säd sei vör sick hen, „dor kümmt jo ok endlich de Uderbor antoteihn. Tied würd dat ok nahgradens, wi sünd jo woll al rut ut'n Brill.“

De Uderbor segelt mit vörnehme Rauh heranner un let sick ebenso vörnehm up de Fast von de Schön hendalgliden. Denn verrinkt hei den Hals un süng sühr schön an to klappern:

„Wo sick dat Kretur nu wedder upspelen deiht,“ dacht de Dum'. Un sei dreihgt den Schnawel nah'em hen un rep em tau: „Brukst di gornich so gefährlich abellsch antostellen, wi warden di lieker gewohr.“

De Uderbor ögt äwer sinen langen roden Schnawel herweg nah ehr hen, wobi hei den Kopp en beten scheif hollen ded. „Ah,“ säd hei, „ein weißes Täubchen! Scharmant, wirklich scharmant“

Un hei ögt nochmal, un denn schred hei, ümmer mit de nämliche vörnehme Rauh, de Fast entlang, wobi hei de Fäut utnehmend zierlich setten ded. Dicht vör de Dum' verrinkt hei den Hals, wat en Kumpelment bedüden süll, un säd sühr höflich: „Welch reizender Zufall: ein weißes Täubchen entbietet mir den ersten Gruß, — das bringt gewiß Glück!“

„Wat schnaderst du dor all,“ säd de Dum', „warst mit doch woll noch kennen von verleden Johr?“

De Uderbor verrinkt wedder den Hals. „Sehr schmeichelhaft, mein schönes Fräulein, daß Sie mich zu kennen glauben, aber ich hatte bisher noch nicht das Vergnügen, ich bin heute zum ersten mal hier.“

„Is nich möglich!“ vermuntert sick nu de Dum', „ich dacht för ganz gewiß, dat du un' oll Uderbor wierst, de all siet Johren dat Nest up un' Schön bewahnt hett. Awer nu seih ich dat süßen: din Weinwarks is heller, un din Schnawel is ok en happen anners getacht. Dat lett di

in'n ganzen finerer un jünger, de oll seg ümmer en beten unnusselig ut.“

„Nicht wahr, man sieht mir den Kavaliere an?“ frög de Uderbor un peddt wedder en paar Schritten hen un her up de Dack.

De lütte Dum' müßt nich recht, wat en Kavaliere was; von einen Kavalleristen hadd sei all mal hört, indem dat hier up'n Hof einer to Besäuk west was, un murtau Fru Stolzenburgen den besten Hahn schlacht't hadd, äwer von en Kavaliere müßt ehr lütte Duwenjeel nicks nich af. „Wur heft du di denn so lang' rümmer dremen?“; bögt sei dorüm af, „du haddst doch all lang' ihrer müßt hier sin.“

De Uderbor let en lüttes Mappern hören, wat binah as en wollgefälliges Hagen kling. „Ja, man hat ja unterwegs immer noch erst so allerlei galante Abenteuer zu bestehen, einen so schneidigen jungen Herrn Storch, — von Storch heiße ich sogar, — lassen die Vogeldamen natürlich nicht gern ungeschmäbelt vorüberreisen. Aber es zog mich doch hierher, die Pommernfarben schwarz, weiß, rot, sind ja auch meine eigenen.“

„Holt, nee!“ rep de lütte Dum', „de pommerschen Farben sünd blag un witt. Blag von wegen de blage Ostsee, de wi hier in de Neegb hemwen, —“

„Und weiß gewiß wegen der schönen weißen Täubchen!“ vollendt de Uderbor un maht wedder ne höfliche Halschwenkung.

„Wohrschienlich!“ meint de lütte Dum' un steck süßwstgefällig den Kropf bet vör. „Un schwarz, witt, rot, dat sünd de ollen dütschen Lannsfarwen.“

„Ach so, jajaja, das hat mir mein Herr Pappapa beim Abschied ja noch eingeschärft, als er mir die Reiseroute vorzeichnete, ich hatte es nur momentan vergessen. Und ich werde mich treu zu diesen Farben halten und werde meine Dienste dem Vaterlande zur Verfügung stellen nach besten Kräften.“

„Woans meinst du dat?“

„Nu, Sie wissen doch, daß wir Störche die ehrenvolle Aufgabe haben, die kleinen —“

„Suching,“ dacht de Dum', „nu kümmt hei up'n schanterliches Thema!“ Un sei muß iligt dorvonfleigen. Awer de Uderbor rep ehr tau: „Bitte noch auf ein Wort, Gnädigste!“

De Beteiknung „Gnädigste“ güng de lütte Dum' glatt dal un sei huckt sick nochmal wedder up de Dack, äwer up dat bütelste Enn'. De Aberbor kem dicht nah ehr ranner un frög: „Gnädigste, ich möchte gern über die Liebesverhältnisse der Bewohner von Bargischow etwas erfahren, könnten Sie mir da wohl einige Auskunft geben?“

„Nee,“ antwort't de Dum', „dat möt ich korterhand aflehnen.“

„Es ist ja weiter keine Indiskretion, es bleibt natürlich ganz unter uns.“

„Of dat ne Kretschon oder fünftwat is, dat blivwt sick för mi ganz igal; ick weit blot, dat up de Leivsverhältnissen jedesmal ne Verlaungungs- un Hochtiedsfeier folgen deiht, und dat de Lüd uns to sone Begewissen ümmer de Köpp afrietten. Un dorüm will ick von Leivsgeschichten nicks nich hören.“

Un nu flög sei wirklich dorvon.

De Aberbor kek ehr en beten verdugt nah. „Sm,“ säd hei denn vör sick hen, „so, so, ja. Von ihrem Standpunkt aus vielleicht begreiflich, aber dennoch, — an solchem weichen Frühlingstage, wenn die Sonne zur Reige geht, liegt die Romantik gewissermaßen in der Luft, und man möchte so ein bißchen von Liebe hören.“ Un hei ögt ümher, of hei woll nich wen sinnen künn, de em towat vertellen ded.

Dun kreg hei de olle grote Linn' in Ogen schien, de dicht bi de Schün, grad up den Gemel, wo sin Nest was, buten an de Kirchhofsmuer stünn. Sei bekek sei sick. „Die alte Dame muß schon hochbetagt sein, die nimmt es wohl bald mit dem Rosenstock in Hildesheim auf, von dem mein Herr Pappappappa mir erzählt hat; die würde mir gewiß mancherlei berichten können.“ Un hei beschlöt, sei nahsten, wenn't düster wier, mal antoreben.

Intwischen bekek hei sick de Hoflag' noch en beten neger, un ok de Dörpstrat un allens äwrigte un nehm mit Bergnäugen woher, dat ok Wischen in de Regd wieren.

Un as denn de Nacht kamen was un dat Dörp in stille Rauh dorlagg, un blot de Mahn noch nieglick von'n Hewen herunnerkek, dunn dacht hei: „Jetzt werde ich's mal wagen!“ Un hei stellt sick up de bütelste Kant von sin Nest un rep sachten nah de Linn' henäwer: „Gnädigste!“

De Linn' rögt sick nich.

„Gnädigste!“ rep hei nochmal.

Noch kein Antwort.

„Die alte Dame scheint in tiefem Schlaf zu stehen, oder — ja, das wird es sein, — als Ueberbleibsel einer früheren Zeit versteht sie die modernen Höflichkeitsformen wohl nicht.“ Sei bögt sick noch en beting wieder vör. „Frau Linde!“

Dunn güng en saches Kuschen dörch de kümmerliche Kron, um to den Aberbor sin eigen Verwunnerung klüng't ut de Twiegen herut: „Wat wußt du, Aberbor?“

De Aberbor flügg vör Freuden an to klappern, — ganz liesing natürlich man, so as sick dat för sone stillen Mahnschienenabend hören deiht. „Ich fürchtete schon, Sie schliefen ganz fest, Frau Linde. Ich möchte so sehr gern ein bißchen was Schönes hören, so ein bißchen was Romantisches, und hier unter Ihrer Krone hat sich doch gewiß manches derartige abgespielt, nicht wahr?“

„Unner min Kron? Hewo ick äwerhaupt noch ne Kron, dat sick dor en Leivspoor unner verstellen künn? Un denn kiek mal unnenwärts hen, — luter Kettel un Diestel un Kliewenbüschen! Dat müßt en schnurrig Leivspoor sin, wat sick dormangstellen wull.“

De Aberbor wull girn wat Höfliches erwedern un säd: „Bei Abend sieht man es nicht so.“

„Nee; äwer wer bi Dag“ desen Bröhlwinkel seihn hett, dei söcht sick bi abend ganz gewiß en anner Flach ut tom leimen un küssen.“

„Es müßte eine Kommission gebildet werden,“ schläg de Aberbor vör.

„Ach gah mi doch mit ne Kummischon! Dat Unkrut weg un en poor Karren vull frische Trürup, dormit dat Water nich so aflopen kann un min Wörtel Rohrung kriegen, un denn en lütten Lun herüm, — dortau brukt kein grotorig Kummischon. Awer de Lüd kiekten leiver bettau, wenn sei an mir vöräwergahu.“

„In Hildesheim ist das anders, da wird der tausendjährige Rosenstock den Fremden als Sehenswürdigkeit gezeigt.“

„Dat is denn dor woll en annern Minschenschlag, hier in uns' Gegend, nochtau hier in Bargischow, hett dat Olle keinen Wiert.“

De Aberbor wull wedder ne Höflichkeit seggen: „Vielleicht wenn Sie selber auch erst tausend Jahre alt sind, —“

„Mag sin, dai hier denn en anner Geschlecht wahren deiht, wat mit helle Ogen un fröhlichen Sinn denn Hand anleggt un mi wedder to Ihren bringt. Uthollen dauh ick noch so lang', dat

fühl ick; to de velen Johrhunnerten, de ick all up'n Nacken heww, känen ümmer noch sovel hentaukamen, dat't dusend warden."

Hier schweg de Vinn' ne ganze Wiel still, un de Aberbor dacht all, sei wier inschlafen, äwer denn füng sei von sülsen wedder an. Ganz sachten un versunnen kling ehr Ton, un doch laggt as en heimliches Freugen dorin, so as wenn en leiwes Gröhting en Glasschapp upschlütt un dor so recht wat Schöns ruterhalt, wat sei hüt mäl wiesen will, wiet't en besonnern Dag is.

"Vör lange, lange Johren, as min Kron noch vull un gräun was, dunn stünn hier an einen wunnerschönen Sommerabend-en jungen Minsch unner min Bläderdach. Sei was kein Bar'schower Kind, hei stammt ut Anklam; äwer hei was ümmer vel hier in'n Döörp to Besäuk west, ein von de Grotbuern was sin Unkel.

Hüt muß hei sick hier nochmal mit sine lütte Feiroste treffen, Emmerenz heit sei; tom lezten-mal up lange Tied, vielleicht up Johren, denkt hei, Hinrich, süll morgen in de Welt herin. Wied weg kamm hei, nah einen firnen Ur't mit gelthre Schaulen, wo hei richtig studieren süll, denn sin Fudder, wat ne rieke Kopmannswittfru was, wull wat Hoges ut em maken.

Emmerenz was ne Rossätendochter hier ut'n Döörp; hübsch un frisch as ne junge Ros', un mit en Gemäud so rein un so klar as ne Bäk, wo sick de Samen in speigeln deiht; äwer arm, sühr arm un einfack. Vadder un Mudder hadd sei tiedig verluren, ehr Großöllern hadden ehr uptagen; un siet de Großmudder ok starwen was, besorgt Emmerenz mit ehren Großvadder allein de lütte Ackerwirtschaft, un twischendörch güngen sei beid ok noch up Arbeit.

An desen Abend was dat hier man still un ruhig up minen Platz; in'n Döörp wier ne groote Hochtied, un allens, wat nich inladen was, dat stünn buten un kek sick dörch de Finstern den Truwel mit an.

Hinrich brukt nich lang' to täuwen, dunn kamm sine lütte Rosenknupp antogahn. „Emmerenz!“ Sei schlöt sei in de Arm un säd ehr all dat Säute, wat en jung Minsch von negenteihn Johren seggen deiht, den dat Hart äwerflütt von warme, ihrliche Leiw'.

Un sei let sick't so girn gefallen; ja, dat wier, as wenn sei sick hüt ganz besonnern fast an sin Post schluten ded.

Toleht küßt sei em nochmal lang' un heit, un denn makt sei sick ut sin Arm fri. „So,“ säd sei, „dit was de Affchiedskuß, — för ümmer!“

Sei horckt up: „För ümmer, — Emmerenz, wat redst du?“

„Ick heww't Großvaddern verspraken,“ säd sei lies'.

„Großvaddern? wat hett din Großvadder dor mit to dauhn? dat gelt doch woll blot uns beid allein wat an?“

„In de Bibel steiht, de Rinner sälen ehr Delern gehursam sin.“

„Ja, de Rinner; äwer wi sünd kein Rinner mihr, Emmerenz.“

„Großvadder meint dat gaud, Hinrich; hei seggt, dat ganze Döörp redt dor all äwer, dat wi mitenanner güngen, un de Lüd säden alltosamen, hei süll dat doch nich lieden.“

„Nich lieden? Wat is denn Unrechts dorbi? Ick mein, wi känen uns vör jedvereinen selhn laten mit uns' Leiw'.“

„Dat woll, Hinrich, an uns' Leiw' is nicks Unreines oder Unrechtes an, un ick mein, vör unser Herrgott kann dat ok kein Unrecht sin, äwer —“

Sei höl in, as wüßt sei nich recht, woans sei mit ehr Würd hervörkamen süll.

„Wat meinst du, Emmerenz? dinkt din Großvadder, ick mein dat nich ihrlich? — Oder dinkst du dat vilicht gor sülsen, Emmerenz?“ Sei kek ehr fast an mit sin jungen, klaren Ogen. Awer denn kling sin Stimm wedder weik. „Twischen uns kann't doch kein Mißtrugen gewen, Emmerenz!“

Sei fat't nah sin Hand. „Aee, Hinrich, twischen uns kann't kein Mißtrugen gewen! Awer Großvadder meint,“ — hier würd sei wedder bedräuw't un sogor en beten schämig utseihn, — „Großvadder meint, wi wieren noch tau jung, un wenn du nahsten utstudiert haddst un en gelherten Mann wierst un en groten Posten bekleden dedst, denn würd'st du di vör mi schaniern.“

Uem sinen Mund spelt en gäudliches Sägen. „Un dat is allens, wat din Großvadder doran uttosetten heit?“

„Ach Hinrich, is dat nich naug? Un ick seih dat jo ok sülsen in, dat ick denn nich mihr to di passen würd, indem ick doch man son einfackes Mäten bün un nicks nich lihrt heww.“

„Na un wat denn noch?“ frög hei, un wedder güng de hägliche Schien äwer sin Gesicht.

„Ja kiek, Hinrich,“ — un de ganze Unschlüssigkeit von ehr säbenteihn Johr lagg in de Amtmurt, — „kiek, wenn denn siene Lüd in uns' Hus kamen würden, un ji redten denn von allerhand gelihrte Saken, wo ick nicks nich von afweiten ded, un ick müßt denn so dümning dorbi sitten, dat wier denn doch schimplich för uns all beid.“

Ru lacht hei hell herut. Aewer denn würd hei wedder irnst. „An uns' Leiw'?“ frög hei blot.

Ehr Kopp sackt up de Bost dal, un de Würd kemen so schwer von ehr Lippen, as wenn sei ehr eigen Dodsurtel spreken ded. „Großvadder seggt, wenn du nu nah de frömde, fierne Stadt geihst un dor ümmer mång all de fiernen un gelihrten Lüd büßt, denn würdst du mi ball naug vergeten.“

Hei reed sich steidel. „Vergeten, Emmerenz? Kannst du di dat dinken?“

Sei kek em an, kek in sin gauden, hellen Ogen, un denn schling sei ehr beiden Arm üm sinen Hals un rep: „Nee, nee, ick kann't mi nich dinken! Zwischen uns kann sich nicks verännern!“

Un sei stünnen beid dor un wieren antofeihn, as wenn sich ne leitwiche Hof' üm en jungen Eikbom ranken deiht.

Mit einmal hoekt Emmerenz up. „Ick glöw, dor kümmt wer!“ Un sei wull sich verbargen.

„Nich verfteken!“ säd Hinrich un tred vör.

En ollen Mann kamm antogahn. „Emmerenz, büßt du hier?“ frög hei.

„Min Großvadder!“ flustert Emmerenz.

Hinrich fat't-ehr bi de Hand un tred mit ehr vör den Ollen hen. „Ja, Vadder Köf', Emmerenz is hier, wi hewwen uns eben fast mitenanner verspraken.“

De Oll kek de beiden jungen Minschenkinner an, de' nu in'n hellen Mahnschien dorstünnen. Hei wier na stille Natur, de ümmer grade Weg' güng un dat Rechte wull.

„Großvadder,“ hed Emmerenz, „du mößt nich arg sin, — wi hewwen uns beid so äwer de Mater leiw.“

„Un wi laten nich vonenanner,“ säd Hinrich, „ick bliew min Mäten tru.“

„So dinkt toirft jeder jung Kirl, de nich grad-fau en Schubjack is,“ antwurt't de Oll, „äwer wenn hei nahsten int Lewen rinnergeiht, denn ward hei annern Sinns.“

Hinrich stünn steidel. „Min sel Vadder hett mi lihrt: en richtigen dütschen Kirl höllt sin Wurt! Un ick höllt miint ok!“

„Du magst den gauden Willen hewwen, dat will ick nich strieden: äwer as ick all seggt heww, jung Lüd ännern ehr Meinung gor to licht.“

„Un wenn dat ok de mihrsten dauhn, un wenn sei't altosamen deden, ick ännern min Meinung nich.“

De Oll kek em an, wo hei so fri un frank dorstünn mit den fasten Willenstog üm den jungen Mund, kräftig un karnig as en jungen Bom to Frühjohrstied; un: as Emmerenz nochmals bed: „Großvadder!“ dunn wier't as wenn hei weik warden wull. Aewer denn schüddt hei den Kopp un wendt sich wedder an Hinrich. „Emmerenz is min einzigst Enkelkind, un ick will nich, dat sei tiedlemens unner den Stolt von de vörnehm Lüd to lieden hewwen fall.“

„Wurtau bün ick denn dor?“ rep Hinrich un reed sich noch en beten ftiewer.

„Ja, Großvadder,“ säd Emmerenz un stellt sich dicht gegen ehren Leiwsten, „Hinrich ward nich lieden, dat mi ein einzigst Minsch ein ledes Wurt seggen deiht.“

De Oll schüddelt wedder den Kopp. „Ji reden beid as de Rinner. Wieren ji öller un handen en beten mihr von de Welt un vont Lewen seihn, denn würden ji weiten, dat sich nahsten in de Wirklichkeit allens ganz anners anlett, as einer sich dat vörher dacht hett. Din Mudder, Hinrich, — du kennst ehr doch, un ick kenn ehr ok, —“

Ru sackten de jungen ihrlichen Ogen doch dal. „Min Mudder, —“

„Din Mudder is ne achthore Fru, slietig un düchtig; äwer sei is stolt un hart un hett seindag' keinen annern Willen gellen laten as ehren eigen. Un dorüm ward sei niemals taugemen, dat ehr Sähn sich ne Fru nimmt, de ut'n ganz armen un ungelihrten Stann' is.“

Hinrichen sin Ogen hewten sich wedder. „Wenn min Mudder insüht, dat ick fast bliew, denn ward sei tolekt ok nahgemen.“

„Nie nich! Sei würd di ihrer verdammen un verstöten, ihrer sei inwilligen ded. Wör ehr hewwen blot sone Lüd Wiert, de en groten Sack wull Geld hewwen oder en grotortigen Posten bekliden.“

De Oll hadd ruhtig un irnst spraken. Hinrich schweg wedder; nich ut Schlaptheit, dat wier em düttlich antofeihn, äwer ut Gerechtigkeit, denn wat de Oll seggt hadd, dat wier wohr.

Tolekt äwer güng't as en Ruck dörrch sinen ganzen Leiw'; hei hewt den Kopp un stünn nu

so fast un stolt dor, as wenn hei en jungen König wier. „Ich kann von Emmerenz nich laten, Badder Köf, un hei fall seihn, ick holl min Wurt, un wenn ick min Dellernhus doräwer verkeren müßt. Wenn ick utstudiert heww un to Brot bin, denn kam ick her un hal min Brut.“

Un hei reikt Emmerenz sin beiden Hänn' hen, un up sin Gesicht lagg en Glanz, as wenn nah en Gewitter de Sünn döorchbrecht.

Emmerenz stünnen de hellen Tränen in de Ogen. Newer — wiert de Fastigkeit, de von em utgung, oder hadd sei sick't intwischen all süßlen äwerleggt, — sei läd ehr gefolg'ten Hänn' up sin Schuller un säd: „Ae, Hinrich, dat fall nich sin; mit din Mudder un din ganze Fründschaft saßt du di nich verunwillen üm minentwegen.“

Hei läd den Arm üm ehr un tög sei nochmal unner den Schutz von min Kron. „Ich bliew di tru,“ säd hei lief, „uns kann nicks trennen“.

Sei bögt ehren Kopp gegen sin Bost, un hei fählt, dat sei bewern ded von heimliche Tränen. „Ach worüm is dat so in de Welt,“ flüstert sei, „dat de Wilschen sick ickst leiw hewwen möten un sick denn nahsten doch nich för't Lewen tosamenschluten dörben.“

Hei küßt ehr wedder un wedder un hadd blot ümmer dat eine faste Wurt: „Uns kann nicks trennen!“

Sei treden wedder unner min Bläberdach hewör, un de Oll seg bi'n Mahnschien, dat ehr jungen Gesicht lüchten deden von grotes, hilliges Glück, un dat ehr Harten noch faster verbunnen wieren as vörher.

Emmerenz tred an den Ollen sin Sied. „Rumm, Emmerenz, wi möten gahn,“ säd de Oll in sine ebene Wies'.

Hinrich reikt ehr beid de Hand. „Ich holl Wurt!“ säd hei blot, denn schred hei henweg.

De Oll un Emmerenz wennten sick ok tom gahn. „Kind, Kind,“ säd de Oll.

Un de lütte Rosenknupp antwurt't mit ne Stimm, de ganz vull wier von fastes, seliges Vertragen: „Hei höllt Wurt!“

Dorup de Oll: „Un wenn hei't deiht, — en Wurt, wat blot ut Jhrenhaftigkeit hollen ward, schafft ok noch kein rechtes Glück.“

Emmerenz fat't nah sin Hand. „Dat mag sin, Großvadder. Newer wenn't ut Leiw', ut grote, hartenswarne Leiw' hollen ward, denn möt't Glück bringen, un de Herrgott-süßlen möt sick doräwer freugen.“

„Dat kann lang' wohren, Kind, threr hei mit't Lihren farig is un to Brot kümmt.“

„Un wenn't teigen Jahr wohrt, Großvadder, un, noch länger, ick täuw up em!“

De Oll schüddelt den Kopp.

„Ach Großvadding,“ bed Emmerenz, un ehrganzes Hart lagg in de Bed, „segg nicks dagegen, ick lat mi den Blowen an Hinrich nich nehmen!“

Dunn strakt de Oll ehr mit sin harte Arbeits-hand ganz sachten äwer ehr blonnes Hoor un säd nicks mihr.

Still güngen sei nah ehr lüft Sus hentau. —

— — — De Linn' hadd uphürt to vertellen. De Aberbor hadd andächtigt tauhürt; hei stünn noch ümmer up de Burd von sin Nest. Nu klap-pert hei en poormal ganz liesen, as wenn hei uf'n deipen Drom kamm.

„Und wie ist es denn geworden?“ frög hei to lezt, „haben die Beiden sich wirklich die Treue gehalten?“

Dunn güng dörch de oll Linn' wedder son vergnügliches Hägen, de Bläder ruschelten richtig för Lust. „Ja,“ säd sei, „ja, sei hewwen sick de Tru hollen! Licht is dat natürlich nich west, för ehr all beid nich; denn dat hett säßen Jahr wohrt, ihrer sei hewwen friegen künnt, säßen lange Johren; un mit schriemen un reisen was dat dunntomalen ok noch ne ümständliche Sak. Newer hen un wenn hewwen sei sick doch mal ne Badschaft taukamen laten künnt, un en poormal hewwen sei fogor en wunnerschönes Wedder-seihn möglich maht.“

„Wie romantisch!“ säd de Aberbor un klap-pert wedder ganz lief en Stremel. „Und sind sie dann wirklich ein glückliches Paar geworden?“

„En sihr glückliches! De Großvadder was en podr Jahr nah Hinrichen sinen Weggang storwen, un dunn kem ne Verwandte von Emmerenz ut Griepswold, dei nehm ehr dor mit hen.

Un'n Gräfnisdag von den Ollen stünnen sei hier dicht gegen mi un äwerredten de Sak. De Fru hadd en gäudliches Gesicht, un nah ehr Kleidung nah müßt sei ok woll ganz gaud in de Wehr sin. „Du saßt as un' eigen Kind hollert warden, Emmerenz,“ säd sei, „un wat wi di to Gauden dauhn können, dat warden wi dauhn.“

Emmerenz hadd woll all vörher mit ehr von ehr Bruderschaft spraken, un so bed sei nu: „Tan-ten, wenn jt wat an mi dauhn willen, denn lat't

mi wat Ithren, vel Ithren, dormit Hinrich sich spädehen nich vör mi to schämen bruht.“

Un dat säd de Fru ehr tau, mit einfacke Würd.

Un sei hett Wurt hollen, denn wenn Emnrenz alle Johr ein- oder tweimal hierher nah Bar'schow kem, um ehr Frün'n' un Großvaddern sin Graff to besäuken, denn maht sei jedesmal en fienern Indruck; dat wier ehr antomarken, dat sei sich stetig wiederbillt un woll allens lihrt hadd, wat dunnmals jichtens mäglich was för en Mäten. Awer in'n äwrigen was sei de nämliche einfacke, leiwliche Ros' blewen. Un mi kek sei jedesmal mit en besonnens warmen Blick an, as wull sei seggen: „Du weißt jo Bescheid!“

„Und dann ist nächher endlich Hochzeit geworden?“

„Ja. Un ball dorup wieren sei beid nochmal hier an einen hellen, warmen Matdag; sei wullen „de olle Linn“, so as ick dunnmals all immer nämmt würd, girn nochmal mitenanner besäuken. Un as sei an Großvaddern sin Graff bed't hadden, dunn stünnen sei hier bi mi in grote, selige Freud. Un allens an ehr beid was Lorum un Dank.“

„Waren sie ein schönes Paar?“ frög de Aderbor, de as wiedgereisten Mann vel up ne schöne Butensied gaww.

„Un wo schön! En schöner Poor heww ick meindag' nich seihn.“

„O, es gibt viele schöne junge Paare; ich habe auf meiner Herreise eine ganze Anzahl gesehen.“

„Dat mag sin; äwer wat des' beiden so schön maken ded, dat was de Freud doräwer, dat sei sich de Fru hollen hadden. Dat wier richtig, as wenn de Semen sülsen in ehr wahren ded.“

„Und seine Mutter, die stolze Frau?“

„Dei hett toleht ok noch ehr Inwilligung gewen, wenn ok mit Wedderstreuen. Awer so as ick von Lüd hört heww, de hier vöräwergingen un taufällig von ehr reden deden, fall sei spädehr ehr Vermägen verluren un ok noch ne lange, schwere Krankheit dortaukregen hewwen. Un dunn hewwen de jungen Lüd ehr ganz tau sich nahmen, un de jung Fru fall ehr mit grote Leiw' bet an'n Dod plegt hewwen.“

„Und der Ehestand, — ist der wirklich glücklich geblieben?“ frög de Aderbor, — „mein Herr Pappappappa hat mir erzählt, daß oft das größte Glück nachher klapprig würde wie eine ausgejackete Windmühle, und nicht selten ganz zerbräche.“

„De Ghtand?“ de Linn' ruscht wedder sühr vergnügt mit ehr Telgenmarks, — „wenn alle Ehbündnissen so glücklich wieren as dit, denn seg't beter ut in uns' Baderland as upstunns. Sei — min Beiden mein ick, — sünd in'n Verlof von de Johren' twischendörch immer nochmal wedder hier west, wenn sich dat mit de Keiseri jichtens mäglich maken let, un jedesmal hewwen sei umfat't hier vör mi stahn' un mit ne richtige Andächtigkeit to mi upkeken. Un wenn't keiner seg, denn hewwen sei sich hier ok küßt un hewwert sich mit de nämliche Leiw' in de Ogen keken as an jennen irsten Sommerabend, wo sei hier Affchied nehmen deden. Un in de Kirch sünd sei ok jedesmal west, un nie vergeten sei, den Ollen sin Graff mit Blaumen to puken un en Baderunf' dor to beden.“

Spädehr sünd sei wied weg trocken; äwer so as ick hört heww, sünd sei bet int Deller sone glücklichen Lüd west, mit fasten, trugen Pommernsinn un warmes, echtes Christengemäud.

Un sovel weit ick: Wenn wi sone Tied wedder kriegen, wo sone junge starke Leiw' Mod' is, de dörchhöllt ok in de schwönnsen Lagen, un nah teigen Johr noch ackerat so heit un deip is as bi den irsten Ruß, denn ward Dütschland wedder stark warden, stark un schön, un dat dütsche Volk ward wedder as Munster un Vorbild för de anern Völker in de Welt dorstahn.“ — — —

— — — De Aderbor stünn noch bet tom Morgen up einen Bein up de hütelste Kant von sin Nest un kek deip sinnig vör sich dal, un toleht drust hei noch en beten in. Awer as 't nahstern up'n Hof lewig würd, un de lütte mitte Dum' up de Dack to fleigen kamm un em frög, woans em dat hier gefallen ded, dunn antwurt't hei blot, hei glöwte, dat würd nu ball wedder ne romantische Tied anbreken, so as sei früher west wier, un hier von Pommern würd sei utgahn, un Dütschland würd den Jhrenpries kriegen von wegen truge Leiw' un ihrenfaste Gesinnung.

De lütte Dum' künn dor keinen rechten Klauk ut kriegen un säd argerlich: „Drähnschnack!“ Un denn burret sei af un kek em nich wedder an.

Un de Aderbor flög nah de Wisch un stolziert dor sühr wichtig mang dat natte Gras umher un dacht bi't Poggensäuken, dat hei sülsen doch eigentlich den Anstot gewen hadd to Dütschlands Upschwung. Denn wenn hei de Linn' nich fragt hadd, denn hadd sei em des' Geschicht so gornich vertellt. —